

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 99 (2005)
Heft: 3

Nachwort: Worte
Autor: Hohler, Franz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass materielle Sicherheit ohnehin kaum mehr zu haben ist. Es hat also auch damit zu tun, dass es in den USA keine politische glaubwürdige Kraft gibt, welche die *soziale Frage* systematisch in den Mittelpunkt rückt. In Florida, wo Bush diesmal gewann, haben 71 Prozent trotz einer republikanischen Nein-Parole einer Initiative zugestimmt, die einen gesetzlichen Minimallohn verlangt. Es fehlt auch eine Kraft, die dem grassierenden Patriotismus paroli bietet. Die hunderttausendfach bejubelte Verhöhnung der amerikanischen Hymne durch Jimmy Hendrix in Woodstock wäre heute undenkbar. Selbst ein Michael Moore würde sich davon distanzieren.

Eine zunehmende Anzahl von Amerikanerinnen und Amerikanern kompensieren ihre Angst, überflüssig zu sein mit einer *Überidentifikation* mit «ihrer» Grossmacht. Wie gefährlich die Identifikation mit dem Imperialismus für die Freiheits- und Gleichheitsgrundsätze ist, hat *Hanna Arendt* in ihrem berühmten Buch «Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft» ausgeführt. Es ist zu befürchten, dass sich in nächster Zeit die beiden gefährlichsten Fundamentalismen, der arabisch-islamische und der amerikanisch-christliche, gegenseitig hochschaukeln werden.

Verhältnisse umwerfen

Es fehlt mir nicht nur die Zeit, sondern auch die Klarheit, um aufzuzeigen, wie eine *alternative Globalisierung* konkret zu gestalten wäre. Aber eines weiss ich, welches der kategorische Imperativ für eine Politik ist, welche den Menschen Alternativen zu Fluchten in regressive und illusionäre Identitäten bietet: «Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem Kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.» Der Autor, der damit auf die christliche

Bergpredigt und auf den liberalen Immanuel Kant anspielte, heisst Karl Marx. Seine wichtigste Botschaft lautet: *Emanzipation, der Gegenbegriff zu Identitätssucht*, erfordert die Veränderung der realen Verhältnisse. ●

95 Prozent der KirchgängerInnen glauben nicht wirklich, dass Jesus der Sohn Gottes ist, geschweige denn an seine jungfräuliche Geburt. Und dass uns ein Foltertod von unseren Missetaten erlösen soll, ist eine höchst komplizierte Vorstellung, über die man nicht einfach froh werden kann. In einer Kirche, die weiss, was wahr ist, kann ich mich nicht wohl fühlen. Wo ich zuhause wäre: in einer Gemeinschaft des Nachdenkens. Es gibt in der Kirche Ansätze dazu: etwa in Boldern oder im Romero-Haus.

Franz Hohler in der gemeinsamen Ausgabe von «saemann» und «Christkatholisches Kirchenblatt», 1. Januar 2001
